

Valentina Fischenko

Der Wandel von Todeskonzepten und Trauerarbeit im evangelischen Religionsunterricht

Bachelorarbeit

BEI GRIN MACHT SICH IHR WISSEN BEZAHLT



- Wir veröffentlichen Ihre Hausarbeit, Bachelor- und Masterarbeit
- Ihr eigenes eBook und Buch - weltweit in allen wichtigen Shops
- Verdienen Sie an jedem Verkauf

Jetzt bei www.GRIN.com hochladen
und kostenlos publizieren



Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de/> abrufbar.

Dieses Werk sowie alle darin enthaltenen einzelnen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung, die nicht ausdrücklich vom Urheberrechtsschutz zugelassen ist, bedarf der vorherigen Zustimmung des Verlanges. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Bearbeitungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen, Auswertungen durch Datenbanken und für die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronische Systeme. Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdrucks, der fotomechanischen Wiedergabe (einschließlich Mikrokopie) sowie der Auswertung durch Datenbanken oder ähnliche Einrichtungen, vorbehalten.

Impressum:

Copyright © 2021 GRIN Verlag
ISBN: 9783346553522

Dieses Buch bei GRIN:

<https://www.grin.com/document/1157700>

Valentina Fischenko

Der Wandel von Todeskonzepten und Trauerarbeit im evangelischen Religionsunterricht

GRIN - Your knowledge has value

Der GRIN Verlag publiziert seit 1998 wissenschaftliche Arbeiten von Studenten, Hochschullehrern und anderen Akademikern als eBook und gedrucktes Buch. Die Verlagswebsite www.grin.com ist die ideale Plattform zur Veröffentlichung von Hausarbeiten, Abschlussarbeiten, wissenschaftlichen Aufsätzen, Dissertationen und Fachbüchern.

Besuchen Sie uns im Internet:

<http://www.grin.com/>

<http://www.facebook.com/grincom>

http://www.twitter.com/grin_com

Universität Koblenz-Landau
Fachbereich 2: Philologie/Kulturwissenschaften
Fach: Evangelische Theologie

TOD UND TRAUER IM SCHULALTER

**DER WANDEL VON TODESKONZEPTEN UND TRAUERARBEIT
IM EVANGELISCHEN RELIGIONSUNTERRICHT**

Bachelorarbeit

vorgelegt von
Valentina Fischenko

27. August 2021

Inhaltsverzeichnis

TABELLENVERZEICHNIS	IV
ABBILDUNGSVERZEICHNIS	V
1. EINLEITUNG	1
2. TOD UND TRAUER IM ALLGEMEINEN, GESELLSCHAFTLICHEN UND CHRISTLICHEN KONTEXT	3
2.1 DEFINITIONEN ZU TOD UND TRAUER	3
2.1.1 DER TOD	3
2.1.2 DIE TRAUER	3
2.2 CHRISTLICH-THEOLOGISCHES VERSTÄNDNIS VON TOD	3
2.3 GESELLSCHAFTLICHE VERDRÄNGUNG VON TOD UND TRAUER	4
3. TOD UND TRAUER IM SCHULALTER	6
3.1 TODESBEWUSSTSEIN VON KINDERN ZWISCHEN 8 UND 10 JAHREN	6
3.2 TODESBEWUSSTSEIN VON KINDERN ZWISCHEN 11 UND 13 JAHREN	7
3.3 TYPISCHE MERKMALE UND SYMBOLE IN TODESVORSTELLUNGEN VON KINDERN	7
3.3.1 JENSEITSVORSTELLUNGEN	7
3.3.2 HIMMEL UND HÖLLE	8
3.3.3 DIE SEELE	8
3.3.4 DIE WIEDERGEURT	8
3.3.5 RATIONALE ANSICHTEN	9
3.4 TRAUERREAKTIONEN VON KINDERN	9
4. RELEVANZ EINER SCHULISCHEN THEMATISIERUNG VON TOD UND TRAUER	10
5. EXEMPLARISCHE UNTERSUCHUNG MITTELS FRAGEBOGEN	12
5.1 METHODENBESCHREIBUNG	12
5.2 ZUR METHODENWAHL UND ERLÄUTERUNG DER FRAGEN	12
5.3 DURCHFÜHRUNG	13
5.4 ERGEBNISSE	13
5.4.1 TODESVORSTELLUNGEN	14
5.4.2 TRAUERVERHALTEN	15
5.4.3 BEDEUTUNG VON GOTT UND JESUS	16
5.4.4 VERHÄLTNIS ZU DER THEMATIK	17
5.5 DISKUSSION DER ERGEBNISSE	18
5.5.1 TODESVORSTELLUNGEN	19
5.5.2 TRAUERVERHALTEN	20
5.5.3 BEDEUTUNG VON GOTT UND JESUS	21
5.5.4 VERHÄLTNIS ZU DER THEMATIK	22
5.6 LIMITATION DER UNTERSUCHUNG UND WEITERE FORSCHUNGSEMPFEHLUNG	23
6. FAZIT	24

Tabellenverzeichnis

TABELLE 1: ALTER UND ZUGEHÖRIGKEIT DER BEFRAGTEN KINDER.....	14
---	-----------

Abbildungsverzeichnis

ABBILDUNG 1: THEMATISIERUNGSWUNSCH RS ¹ (FRAGE 6.2).....	17
ABBILDUNG 2: VERWENDEN DER FRAGE 7 (RS)	17

¹ als Abkürzung für Realschule

1. Einleitung

Obwohl der Tod eine der natürlichsten Gegebenheiten allen biologischen Lebens darstellt und ebenso unausweichlich ist, distanziert sich die Gesellschaft im Allgemeinen sowie jeder Einzelne von ihm. Die Handlung, die heile und fröhliche Welt der Kinder anhand von Gesprächen über den Tod und die mit ihm verbundene Trauer zu durchbrechen, erscheint den meisten Erwachsenen zuwider. Jedoch ist es ab einem bestimmten Zeitpunkt in der Entwicklung der Kinder unvermeidbar, dass sie nach dem Tod fragen und Neugierde zeigen.² Im Zuge dieser Distanzierung sind allem voran Kinder die Leidtragenden, die mit ihren Ängsten, Fragen und Gedanken alleingelassen werden, ohne eine Möglichkeit, sich auf den Tod und die damit verbundene Trauer vorbereiten zu können. Ebenso ist der Tod in der Schule allgegenwärtig und kann jederzeit eintreten. Hinzukommend verbringen Kinder den Großteil ihres Alltags in der Schule, womit sich ein erheblicher Teil ihres Lebens dorthin verlagert und eine Thematisierung im Unterricht umso nötiger wird. Ohne eine frühe Auseinandersetzung mit dem Tod können prägende Todesängste entstehen³ und ein plötzlich eingetroffener Todesfall kann zu erheblichen psychischen Konsequenzen führen.⁴ Insbesondere der Religionsunterricht eröffnet Möglichkeiten, mit Kindern sowohl auf einer besonderen Ebene über Tod und Trauer zu sprechen als auch Hoffnung zu vermitteln.⁵

Bisherige Forschungen verdeutlichen, dass Kinder bereits ab drei Jahren ein Bewusstsein für den Tod besitzen,⁶ das sich bis zum zehnten Lebensjahr vollständig entwickelt und die lebenslängliche Beziehung zu dem Tod prägt.⁷ Dieser Aspekt verdeutlicht die Relevanz einer frühzeitigen Auseinandersetzung der Kinder mit der Thematik. Das konkrete Todesverständnis beginnt sich im Grundschulalter herauszubilden, wandelt sich mit der kognitiven Entwicklung der Schulkinder und im Zuge dessen verändert sich auch ihre Einstellung gegenüber der Thematik. In den aktuellen Forschungen sind detaillierte Todesvorstellungen und Entwicklungsstufen aufgezeigt, die bestimmte Auswirkungen anhand der Unterschiede andeuten.⁸ Das Ziel der Arbeit besteht darin, den Wandel der Todeskonzepte und Trauerverhältnisse von Schulkindern aufzuzeigen und daraus resultierende Auswirkungen herauszustellen. Interessant ist an dieser Stelle mittels eines direkten Vergleiches zu veranschaulichen, welche Aspekte genau diesen Wandel betreffen und wie er sich auf die

² vgl. Brocher 1992, S.24.

³ vgl. Witt-Loers 2016, S.27.

⁴ vgl. Reed 1979, S.5.

⁵ vgl. Wicke 2009, S.101-102.

⁶ vgl. Scheilke/Schweitzer 2006, S.11; Eichinger 1997, S.11-12.

⁷ vgl. Oberthür 2008, S.116; Eichinger 1997, S.13.

⁸ vgl. Daum 2003, S.26; Marose 2018, S.20-21; Itze/Plieth 2002, S.19-23.

Beziehung der Kinder zu dem Thema Tod und Trauer auswirkt. Demnach stellt sich folgende Forschungsfrage: *Inwiefern verändern sich die Todesvorstellungen und das Trauerverhältnis von Schulkindern innerhalb weniger Jahre?* Anhand dieser Veränderung kann gleichzeitig eine Tendenz für den richtigen Zeitpunkt einer Thematisierung gegeben werden, denn wie Egbert betont, begegnen Kinder dem Tod weitaus häufiger als man es als Erwachsener vermuten mag. Am häufigsten machen Schulkinder erste Todeserfahrungen mit persönlichen Auswirkungen bei dem Tod der Großeltern; im Extremfall erleben sie schon früh erste große Verluste durch den Tod eines Eltern- oder Geschwisterteils oder einer Freundin/eines Freundes⁹. Gerade aus diesem Grund sowie der Zunahme an oft quälenden Fragen über den Tod, ist es wichtig, Kinder an dieses Thema heranzuführen, damit sie sich mit ihren Gedanken nicht allein gelassen fühlen.

Mithilfe dieser Arbeit soll ein vergleichbares Gesamtverständnis über Tod und Trauer der jeweiligen Altersstufen entstehen, womit bedeutsame Unterschiede herausgestellt und vertieft werden sollen. Um authentische Todeskonzepte gewinnen und miteinander vergleichen zu können, wird in dieser Arbeit die Untersuchungsmethode einer Umfrage mittels Fragebogen mit einer Kombination aus offenen und geschlossenen Fragen verwendet.

Der Anreiz zur Wahl dieser Thematik liegt zum einen in dem persönlichen Interesse, an den Gedanken, Fragen über den Tod sowie deren Entwicklung der Schulkinder teilzuhaben. Zum anderen in eigenen Erlebnissen, aus Todesfällen als Kind ausgeschlossen zu werden und keine schulische Auseinandersetzung erfahren zu haben. Als Konsequenz dessen verbreitete sich das Gefühl, sich nicht verabschieden und die dadurch entstandene Lücke nicht schließen zu können.

Innerhalb dieser Arbeit werden die benötigten Bereiche für die Analyse und Feststellung der gewünschten Ergebnisse in folgendem Ablauf beleuchtet: Kapitel 2 führt in die Thematik von Tod und der Trauer ein, indem allgemeine Definitionen verfasst und diverse Problematiken aufgezeigt werden. Weitergehend werden in Kapitel 3 die aus der Literaturstudie generierten Entwicklungen des Todesbewusstseins, Merkmale der Todesvorstellungen sowie des Trauerverhaltens nach Altersstufen beleuchtet. Das Kapitel 4 hebt die Relevanz einer Thematisierung von Tod und Trauer in der Schule und die dabei besondere Rolle des Religionsunterrichts hervor. In Kapitel 5 werden schließlich die Antworten der Fragebögen ausgewertet, die Ergebnisse analysiert und dem Ziel der Arbeit entsprechend ausdiskutiert. Schlussendlich mündet die Arbeit dann in Kapitel 6 in einem Fazit zur Beleuchtung der neuen Erkenntnisse sowie Anregungen, die sich aus der Untersuchung ergeben haben.

⁹ vgl. Daum 2003, S.23.

2. Tod und Trauer im allgemeinen, gesellschaftlichen und christlichen Kontext

2.1 Definitionen zu Tod und Trauer

2.1.1 Der Tod

Eine Definition für den Tod des Menschen bzw. eines Lebewesens lässt sich nur erschwert konkretisieren. Medizinische Aspekte eines versterbenden Menschen sind das Ende der Atmung, des Herz-Kreislauf-Systems (Herzstillstand) sowie der Gehirnfunktion (Hirntod). Jedoch können aufgrund des medizinischen Fortschritts viele bereits ausgefallene Funktionen künstlich aufrechterhalten werden, wodurch die Feststellung des Todes heutzutage vermehrt in die Richtung einer Entscheidung des Todes rückt. Der Übergang von Leben in den Tod wird somit zunehmend unscharf. Verallgemeinernd kann festgehalten werden, dass der Tod mit dem Verlust aller lebenserhaltenden Maßnahmen des Körpers eintritt.¹⁰

2.1.2 Die Trauer

Die Trauer wird als ein Oberbegriff für ein gewaltiges Komplex verschiedenster Emotionen angesehen. Mit der Trauer einher gehen sehr oft Zorn, Verzweiflung, Ängstlichkeit sowie eine noch tiefere Zuneigung zu der verstorbenen Person. Dementgegen gibt es Trauernde, deren emotionale Reaktionen auf ein Minimum zurückgehen und die sich vollkommen verschließen. Viele Hinterbliebene oder bald Hinterbliebene fürchten sich vor ihrer eigenen Trauer, da sie machtlos gegenüber der Reaktion ihres Körpers und Geistes sind. Neben dem Verlust der verstorbenen Person samt der körperlichen sowie seelischen Verbindung zu ihr, verlieren Trauernde auch häufig im Zuge des Trauerprozesses andere soziale Kontakte. So unerträglich eine Trauerphase dabei erscheint, ist das Durchleben dieser Phase dennoch unabdinglich, um über den Verlust hinwegzukommen und ein weitgehend normales Leben ohne die verstorbene Person nach Ende des Trauerprozesses zu führen.¹¹

2.2 Christlich-theologisches Verständnis von Tod

Innerhalb der Geschichte des Christentums zeigt sich eine umfassende Entwicklung des Todesverständnisses, die von einer Entfernung Gottes durch den Straftod zu einer leibhaftigen Annahme unseresgleichen von Gott nach dem Tod geht.¹² Die Sterblichkeit des Menschen tritt mit dem Sündenfall Adams und Evas ein, wodurch der Tod hier als eine strafende Konsequenz

¹⁰ vgl. Birnbacher 2012, S.21-22.

¹¹ vgl. Witt-Loers 2013, S.24-25.

¹² vgl. Mokrosch 2003, S.36.

für die Abwendung des Menschen von Gott zu seinen Lebzeiten assoziiert wird.¹³ Die eher furchteinflößende alttestamentliche Darstellung der Entfernung Gottes durch das Ende des eigenen Lebens wird durch Jesus Christus in ein neues Verhältnis gesetzt: Jesus Christus als Überwinder des einsamen Todes am Kreuz, der mit der Auferstehung eine Fortsetzung der Beziehung zu Gott auferlegt und somit neu gewonnene Hoffnung für alle Christen schafft.¹⁴ Wichtig ist in diesem Kontext zu verstehen, dass die Auferstehung symbolhaften Charakters ist. Der Tod bleibt nach wie vor fester Bestandteil allen Lebens, jedoch nimmt Jesus Christus dem Tod die Macht, als das vermeintlich absolute Ende dem Menschen Angst und Furcht einzuflößen. Die Hoffnung, dass nach dem Tod nicht alles dem Ende geweiht ist, beweist Gott den Menschen anhand der Auferstehung Jesu Christi. Mit dem Tod des Menschen endet demzufolge nur das irdische, physische Leben, wodurch der Mensch auf Gottes Zuwendung und Liebe in dem ewigen Leben bei Gott nach dem Tod hoffen kann.¹⁵ Apostel Paulus fasst dieses Todesverständnis wie folgt zusammen: „Niemand von uns lebt für sich selbst und niemand stirbt für sich selbst. [...] Denn Christus ist gestorben und wieder lebendig geworden, um Herr zu sein über alle, Tote wie Lebende.“ (Röm 14, 7-9, GNB)

2.3 Gesellschaftliche Verdrängung von Tod und Trauer

Zu weiter zurückliegenden Zeiten gehörte das Sterben von Familienmitgliedern in dem eigenen Haus zur Normalität. Somit standen sowohl Erwachsene als auch Kinder damals in einem direkten Kontakt mit dem Tod, beispielsweise bei dem Tod der Großeltern.¹⁶ Die Verlegung des Sterbens von Menschen in die Krankenhäuser oder Seniorenheime führte zu einem Verlust dieses Kontaktes zum Tod.¹⁷ Hinzukommend gilt der Tod in der heutigen „Fitness- und Spaßgesellschaft“ (Hinderer/Kroth 2005, S.8) als eine nahezu selbstverschuldete Konsequenz infolge einer nicht ausreichend gesunden Lebenshaltung. Selbst die natürliche Reaktion des Trauerns nach einem Verlust wird nicht mit dem benötigten Maß für eine ordentliche Trauerbewältigung ausgedrückt. Als Trauernde/r versucht man seinen Mitmenschen mit seinem aktuellen Gemütszustand und ständigen Erinnerungen an die verlorene Person nicht zur Last zu fallen und unterdrückt seine Trauer in der Öffentlichkeit.¹⁸ Das Unterdrücken von Trauer hindert Hinterbliebene daran, erneut mit Stärke in das alltägliche Leben zurückzukehren und hält sie in ihrem psychischen Tiefpunkt gefangen. Eine vollkommen verdrängte Trauer kehrt

¹³ vgl. Itze/Plieth 2002, S.182.

¹⁴ vgl. Löbsack 1984, S.52.

¹⁵ vgl. Itze/Plieth 2002, S.182.

¹⁶ vgl. Iskenius-Emmler 1988, S.145-146.

¹⁷ vgl. Feldmann 2010, S.61.

¹⁸ vgl. Hinderer/Kroth 2005, S.8-9.

zu einem späteren Zeitpunkt mit einem weitaus heftigeren Ausmaß zurück.¹⁹ Entsprechend der Verdrängung von Tod und Trauer gelten sie ebenfalls innerhalb der Kommunikation als wortwörtlich totgeschwiegene Themen.²⁰

Meistens wird der Tod als ein Aspekt angesehen, vor dem Eltern ebenso wie Lehrkräfte versuchen, Kinder zu bewahren. Je früher aber Kinder begreifen, dass der Tod ein fester Bestandteil des Lebens ist, so besser lernen sie, mit ihm umzugehen. Die Relevanz über die Offenheit gegenüber diesem Thema wächst, je mehr man über die Einstellungen von Kindern zu dem Thema Tod erfährt: Kinder bemerken die Trauer daheim nach einem Verlust sehr deutlich, trotz jeglicher Versuche diese vor dem Kind zu verstecken. Sie beginnen, essenzielle Fragen zu entwickeln, die oftmals von keinem beantwortet werden und das Kind in einer hilflosen Lage zurücklassen. Die Offenheit von Kindern, die sie nahezu gegenüber allen Lebensbereichen hegen, sollte auch in diesem Bereich unbedingt genutzt werden, denn nur so kann das Kind lernen, Trauer zu verarbeiten.²¹ Häufige Begründungen, um Kinder vor Gesprächen über das Sterben zu schützen, basieren auf der Aussage, dass Kinder die Härte des Lebens noch früh genug kennenlernen würden.²² Kinder mit ihren Fantasien und Gedanken über den Tod allein zu lassen, kann jedoch zu erheblichen Folgen führen: Zum einen können so teilweise furchterregende Todesvorstellungen entstehen; zum anderen besteht die Gefahr, dass Kinder, die einen Todesfall unvorbereitet miterleben, sich in ihren emotionalen Reaktionen, wie Trauer, Panik, Wut oder Angst verlieren.²³ Schicksalsschläge, die mit dem Tod in Verbindung stehen, sind für Kinder aufgrund kaum vorhandener Erfahrung im Umgang mit negativen, tiefgreifenden Erlebnissen in der Regel weitaus schwieriger zu meistern als für Erwachsene.²⁴ Insbesondere das versteckende Trauerverhalten von Erwachsenen intensiviert die Hilflosigkeit der Kinder. Sie übernehmen das Verhalten sowie die Denkweise, mit einer offenen Trauerbewältigung zur Last zu fallen²⁵ und verbergen ihre eigene Trauer dementsprechend. Eine nicht ausgelebte Trauer kann für Kinder im späteren Leben fatale Folgen haben, denn oft gelangen sie in den übermäßigen Genuss von Rauschmitteln, um die Permanenz der unverarbeiteten Trauer zu betäuben.²⁶ Der Tod muss daher als das natürliche Ende allen Lebens akzeptiert und thematisiert werden, denn „[m]an kann den Tod ignorieren, verdrängen, tabuisieren, aber man kann ihn nicht aus der Welt schaffen“ (Nastassja 2010, S.9).

¹⁹ vgl. Hövelmann 2009, S.13.

²⁰ vgl. Witt-Loers 2013, S.14.

²¹ vgl. Daum 2003, S.25.

²² vgl. Hinderer/Kroth 2005, S.5

²³ vgl. Witt-Loers 2016, S.27.

²⁴ vgl. Kropač 2014, S.357.

²⁵ vgl. Hinderer/Kroth 2005, S.9.

²⁶ vgl. Hövelmann 2009, S.27.

3. Tod und Trauer im Schulalter

Allgemein entsteht das Todesbewusstsein eines Kindes „in der Wechselwirkung von Reifeprozessen und der Auseinandersetzung mit den es umgebenden Todeskonzepten der Gesellschaft“ (Eichinger 1997, S.11). Normalerweise entwickelt sich dieses anhand fortlaufender Auseinandersetzungen mit neuen Eindrücken sowie Wissen in aufeinanderfolgenden Stadien. Dieser Normalfall endet mit plötzlichen Todesfällen in dem engen Umfeld des Kindes.²⁷

3.1 Todesbewusstsein von Kindern zwischen 8 und 10 Jahren

Ab dem achten Lebensjahr zeigt sich die stärkste Offenheit und Neugierde gegenüber dem Thema Tod²⁸, was sich in der wachsenden Anzahl an Fragen zum Tod äußert.²⁹ Kinder der dritten Klassen entwickeln ein sachliches Interesse für das Thema Tod und fragen beispielsweise nach verschiedenen Beerdigungsverfahren, Friedhöfen sowie biologischen Aspekten des Todes.³⁰ Aufgeschnappte Informationen über die Seele oder ein Leben nach dem Tod werden zu Nährstoffen für individuelle Todes- sowie Jenseitsvorstellungen. Auch werden erste Ängste um das Leben ihrer Bezugspersonen geschürt.³¹ Brocher geht bei Kindern ab bereits acht bis neun Jahren von einer Verdrängung der Vorstellung des verwesenden Leibes aus, wodurch sich das Festhalten an eine Unsterblichkeit des Menschen manifestiert.³² Neun- bis Zehnjährige sind sich über die Eigenschaften Irreversibilität, Unwiderrufbarkeit und Universalität des Todes im Klaren und kennen die physischen Merkmale eines Verstorbenen. Ihr allgemeines Interesse gegenüber diesem Thema wächst und entsprechend ihr Repertoire an Fragen dazu.³³ Bis zum zehnten Lebensjahr verstehen Kinder im vollen Umfang, dass der Tod jedes Lebewesen betrifft und nicht rückgängig zu machen ist.³⁴

²⁷ vgl. Eichinger 1997, S.11.

²⁸ vgl. Daum 2003, S.26.

²⁹ vgl. Itze/Plieth 2002, S.20-21.

³⁰ vgl. Witt-Loers 2016, S.19-20.

³¹ vgl. Hinderer/Kroth 2005, S.26.

³² vgl. Brocher 1981, S.33

³³ vgl. Ebd., S.30.

³⁴ vgl. Daum 2003, S.26